

Banken horten 777 Milliarden Euro bei der EZB

Einlagen auf Rekordhoch / Target-Saldo steigt auf 547 Milliarden Euro / Brasilien: Tsunami aus billigem Geld

maf./ruh. FRANKFURT, 2. März. Europas Banken haben bei der Europäischen Zentralbank (EZB) vor dem Wochenende so viel Geld wie noch nie geparkt. Die Übernachteinlagen bei der Notenbank erreichten mit 777 Milliarden Euro ihr mit Abstand höchstes Niveau. Am Mittwoch hatte die EZB den Banken für die außergewöhnlich lange Laufzeit von drei Jahren 530 Milliarden Euro zum Leitzins von 1 Prozent zur Verfügung gestellt, um ein Austrocknen des Geldmarktes zu verhindern. Da die Übernachteinlagen nur mit 0,25 Prozent verzinst werden, nehmen einige Banken in Europa also einen Zinsverlust in Kauf, statt die Mittel an Wettbewerber zu verleihen.

„Die Situation ist angespannt und das wird sich auch nicht ganz so schnell lösen“, sagte Michael Kemmer, Hauptgeschäftsführer des Bundesverbandes deutscher Banken (BdB), im Gespräch mit dieser Zeitung. Seiner Ansicht nach vertrauen die Banken sich untereinander noch nicht völlig. Dass mit dem neuen Dreijahrestender das Vertrauen schlagartig zurückkehre, sei nicht zu erwarten gewesen. Nach Berechnung der Commerzbank-Analysten stellt die EZB den Banken über verschiedene Instrumente derzeit fast 1,2 Billionen Euro zur Verfügung. Dies sei das Dreifache ihres Liquiditätsbedarfs. Kurz vor Weihnachten hatte die EZB in ihrem ersten Dreijahrestender schon 489 Milliarden Euro zugeteilt.

Am Freitag meldete die Bundesbank einen Rekordwert für ihren sogenannten Target-Saldo: Er schnellte im Februar von 498 auf 547 Milliarden Euro. Das Target-System enthält Forderungen der Bundesbank an die EZB. Der Anstieg deutet auf verstärkte Kapitalflucht aus den Peripherieländern hin. Jüngst hatte Bundesbank-Präsident Jens Weidmann auf wachsende Risiken aus den Target-Ungleichgewichten hingewiesen und eine Verschärfung der Sicherheitenregeln gefordert.

Die brasilianische Staatspräsidentin Dilma Rousseff warnte am Freitag vor einem „Währungskrieg“. Der „Tsunami an billigem Geld“ in den Industriestaaten bereite den Schwellenländern Probleme. „Wir haben einen Währungskrieg auf



Die Angst der Finanzinstitute

Es ist ein untrügliches Zeichen für das Misstrauen unter Europas Banken, wenn sie ihre überschüssige Liquidität bei der Europäischen Zentralbank (EZB) zu unattraktiven Zinskonditionen parken. Denn dieses Geld wird anderen Wettbewerbern nicht zur Verfügung gestellt. Zwar ist die Risikoprämie am Geldmarkt infolge der EZB-Geldschwemme deutlich gesunken. Sie ist aber weiterhin gut dreimal so hoch wie in krisenfreien Zeiten.

Grundlage einer expansiven Geldpolitik, die ungleiche Wettbewerbsbedingungen schafft“, sagte Rousseff. „Genau das müssen wir verhindern“, entgegnete Bundeskanzlerin Angela Merkel zum Abschluss des EU-Gipfels in Brüssel. Sie äußerte Verständnis für die Sorgen Brasiliens und will mit Rousseff bei ihrem Treffen am Montag in Hannover darüber sprechen.

EZB-Präsident Mario Draghi soll vor den 27 Staats- und Regierungschefs auf dem EU-Gipfel einen dritten Dreijahrestender ausgeschlossen haben. Dies berichtete die Nachrichtenagentur Reuters unter Berufung auf einen Teilnehmer des EU-Gipfels. Zuvor hatte sich Draghi zufrieden mit dem Ergebnis des zweiten Tenders ge-

zeigt. Er hatte die beiden Geldleihen für drei Jahre mehrmals als Ausnahme bezeichnet. Es handele sich um ein Kriseninstrument, betonte BdB-Hauptgeschäftsführer Kemmer. Sobald sich die Krise entspannt habe, müssten die Mittel rasch wieder eingesammelt werden.

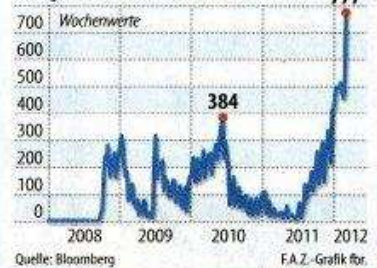
Die amerikanische Investmentbank Goldman Sachs empfahl europäische Bankaktien am Freitag zum Kauf. Der Dreijahrestender verbessere die Liquiditätssituation und verringere mittelfristig die Wahrscheinlichkeit des Zusammenbruchs einer größeren europäischen Bank. Rund zwei Drittel der am Mittwoch zugeteilten 530 Milliarden Euro sollen an Banken in Italien, Spanien und Frank-

reich gegangen sein. Allein italienische Banken sollen 139 Milliarden Euro abgerufen haben.

Italienische und spanische Banken haben Mittel aus dem ersten Dreijahrestender verstärkt in Staatsanleihen ihrer Länder investiert. Sie können über diese sogenannten „Carry-Trades“ attraktive Zinsgewinne erzielen. Die Banken aus den beiden Ländern hatten wegen der Staatsschuldenkrise große Probleme, sich am Kapitalmarkt zu refinanzieren. „Die EZB-Maßnahme ist insbesondere für die Banken in den Euro-Krisenländern gedacht, die sich in einer schwierigen Lage befinden“, sagte BdB-Hauptgeschäftsführer Kemmer. (Gipfelbericht, Seite 14)

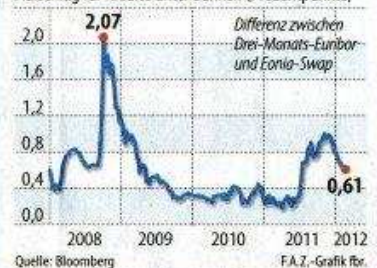
Banken horten bei der EZB

Einlagenfazilität in Milliarden Euro



Risikoprämie sinkt

Aufschlag für Kredite unter Banken (Prozentpunkte)



Draghis Bertha

Von Holger Steltzner

Endlich herrscht in Brüssel wieder entspannte Gipfelroutine. Keine Nachtsitzungen mehr, kein Zittern vor den Märkten, dafür vollmundige Ankündigungen. Ab heute wird wieder das Wirtschaftswachstum gesteigert, haben die Staats- und Regierungschefs der EU beschlossen. Ist die Schuldenkrise vorbei? Könnte man meinen. Die Renditen spanischer und italienischer Staatsanleihen sind im Sturzflug, und die Aktienkurse von Banken schnellen nach oben. Was ist passiert?

Die „Dicke Bertha“ hat gefeuert. Den schweren Mörser aus dem ersten Weltkrieg mit unglaublichem Kaliber hat Mario Draghi als treffende Metapher für eine nie dagewesene Geldschwemme der Europäischen Zentralbank gewählt – und durchschlagende politische und kommunikative Wirkung erzielt. Den ersten Schuss in Form eines Dreijahrestenders von fast einer halben Billion Euro quittierten Banken und Anleger noch mit stiller Freude. Der zweite Schuss von mehr als einer halben Billion (nun unter dem Kriegsnamen Bertha) erlöste die Euro-Retter. Jetzt streiten sie nicht länger über Sparpakete und fehlende Wettbewerbsfähigkeit. Dank der „Bertha“ des EZB-Präsidenten machen so-

gar Wackelbanken wieder Gewinn, indem sie mit billigem Geld der Zentralbank die Krisenstaaten finanzieren und den Zinsaufschlag einstreichen. Banken lieben den „free lunch“, den risikolosen Gewinn, für den die EZB zur Not mit Käufen von Staatsanleihen sorgt. So groß wie behauptet können Kreditklemme und Liquiditätsmangel nicht sein, wenn man sieht, wie viel Geld die Banken bei der EZB parken und wie stabil die Wirtschaftsentwicklung in Euroland ist.

Nicht nur den Banken, sondern auch den Krisenstaaten nimmt die EZB den Druck zur Anpassung. Das zeigen die unverändert hohen Preise und Defizite in Griechenland oder Spanien. Ungeachtet aller Sparversprechen geben diese Staaten einfach weiter mehr Geld aus, als sie einnehmen. Heute füllt die Lücke nicht mehr der klassische Kredit, sondern die Zentralbank mit ihrem Zahlungssystem Target. Darüber kann ein Krisenstaat so wie ein Privatmann beim Kiosk um die Ecke anschreiben lassen, nur unbegrenzt, etwa bei der Bundesbank.

Mit dem Fiskalpakt werde künftig alles gut, versprechen die Rettungseuropäer. Doch wieso soll ein zwischenstaatliches Abkommen besser wirken als der völkerrechtliche Vertrag von Maastricht? Warum soll ein Krisenstaat wettbewerbsfähig werden, wenn er sich nicht mehr am Markt zu finanzieren braucht und andere sein Defizit automatisch ausgleichen?

Griechenland meldet Defizit

Das Haushaltsdefizit der griechischen Regierung betrug im Januar 490 Millionen Euro. Die Einnahmen der Regierung bezifferte das Finanzministerium am Freitag auf 4,87 Milliarden Euro, deutlich weniger als die 5,12 Milliarden Euro im Januar des Vorjahres. Damals kam es zu einem Überschuss von 154 Millionen Euro.

dapd